

Bp WACŁAW ŚWIERZAWSKI (Sandomierz)

ROLLE DES EPIKLETISCHEN GESCHEHENS IM GEISTIGEN LEBEN

Auf ihrem Weg durch Prüfung und Trübsal wird die Kirche durch die Kraft der ihr vom Herrn verheißenen Gnade Gottes gestärkt, damit sie in der Schwachheit des Fleisches nicht abfalle von der vollkommenen Treue, sondern die würdige Braut ihres Herrn verbleibe und unter der Wirksamkeit des Heiligen Geistes nicht aufhöre, sich selbst zu erneuern, bis sie durch das Kreuz zum Lichte gelangt, das keinen Untergang kennt.

(Vaticanum II., *Dogmatische Konstitution über die Kirche*, 9)

In seiner Enzyklika „über den Heiligen Geist“ schreibt Johannes Paul II.: „Die Erlösung wird vollständig gewirkt vom Sohn als dem Gesalbten, der in der Kraft des Heiligen Geistes gekommen ist und gehandelt hat, indem er sich schließlich am Holz des Kreuzes als Ganzopfer hingegeben hat. Aber zugleich wird diese Erlösung im Herzen und Gewissen der Menschen — in der Geschichte der Welt — vom Heiligen Geist, dem ‘anderen Beistand’, ständig gewirkt“ (DV 24)¹

Durch diese Enzyklika angeregt, wollen wir einen synthetischen Überblick über die folgenden drei Themenkreise versuchen, die in der angegebenen Reihenfolge behandelt werden: 1. das geistige/innere Leben; 2. das epikletische Geschehen und 3. die eucharistische Epiklese. Wir lassen uns dabei von der Hoffnung leiten, zur Erhellung einer Wahrheit beitragen zu können, die für das geistige Leben eines Christen und für dessen Erneuerung von ganz wesentlicher Bedeutung ist.

„Erkenne, Christ, deine Würde“ Dieser wohl bekannte Ausspruch des hl. Papstes Leo besagt zum einen, negativ gesehen, daß die Unkenntnis ihrer großen Würde das größte Unglück der Christen ist, und ihre größte Schuld die Auflehnung gegen Gott, wenn Er in ihnen das Gefühl für ihre Würde grundzulegen und zu entfalten versucht. Zum anderen verlangt er aber nach einer positiven Antwort auf die Frage: „Was ist nun die wahre Würde des Christen?“ Diese Fragestellung führt uns unmittelbar in jenen Bereich des Lebens ein, der das innere bzw. geistige Leben genannt wird. Sie stellt den Hauptgegenstand der Theologie des inneren Lebens dar, die — auch unter

¹ DV — Abkürzung von: *Dominum et vivificantem*, eine Enzyklika des Papstes Johannes Paul II. über den Heiligen Geist, Vatican 1986.

dem Terminus „Geistlichkeit“ bekannt — als Theologie der Mystik und der Askese bzw. vielmehr als Theologie des Kreuzes und der Auferstehung wohl ihre treffendste Bezeichnung findet.

Die terminologische Klarstellung, die wir mit der Bezeichnung „Theologie des Kreuzes und der Auferstehung“ erzielen wollen, soll uns vor der Gefahr bewahren, am Wesen des geistigen Lebens vorbeizureden, was in der oberflächlichen Moralisierung so mancher Predigt oder Katecheze deutlich genug zum Vorschein kommt. Denn eine so entstellte Sicht des Menschen ermangelt wesentlicher Elemente des Menschseins. So gesehen ist nämlich das innere Leben lediglich als eine unter Einwirkung natürlicher Kräfte erfolgende Entfaltung angeborener Anlagen zu verstehen — ohne die geringste Bezugnahme auf die endgültige Bestimmung des Menschen. Nach dieser Auffassung dürfte der Blinde froh sein, daß er weder taub noch stumm ist. Diese rein humanistische Denkweise ist allerdings nicht nur blind, sie ist ganz einfach tot.

Das geistige Leben: Gott im Menschen

Das innere Leben des Christen darf folglich in keiner Weise allein auf die psychische bzw. geistige Ebene eingeschränkt werden. Ermangelt nun dieses Leben der Gnade, die Gabe Gottes ist, so bleibt es auch bei voller Entfaltung des Intellektes und des Willens isoliert von der Fülle des Lebens Gottes, von der Pascha Christi und von seiner Gnade, folglich auch von der Teilnahme an der heiligenden Dynamik des Heiligen Geistes. Diese Erkenntnis ist von fundamentaler Bedeutung und verlangt dringend nach ihrer praktischen Umsetzung.

Die Erkenntnis jener inneren Dynamik, die das Leben Gottes im Menschen genannt wird, und das gleichzeitige Bewußtsein des menschlichen „ego“, dem drei Hauptlaster anhaften — nämlich der Stolz, die Begierde der Augen und die des Körpers — müssen der praktischen Askese richtungsweisend sein. Sie sind es letztlich, die die Askese als sinnvoll oder als überflüssig erscheinen, oder sie gegebenenfalls in rein äußerlicher Praktiken versanden lassen. Oft genug verkümmert das innere Leben auf ein Minimum, weil der allumfassende Drang zur Exteriorität, zur bloßen Tätigkeit nach Außen hin der geistigen Dynamik den Wind aus den Segeln nimmt, die geistige Schöpferkraft versiegen läßt und — wenn davon ganze Ordensgemeinschaften betroffen werden — sie zum Scheitern verurteilt. Hingegen das Ideal der — auf „innerem Kampf“ und „innerer Einübung“ aufbauenden — treuen Nachfolge Christi bringt heroische Menschen von großer Opferbereitschaft und Schaffenskraft hervor.

Der Bereich also, den wir das „geistige“ bzw. „innere“ Leben nennen, verdient nicht nur aus christlicher (obengenannter) Sicht unsere Aufmerksamkeit. Es ist ein überaus wichtiges Anliegen, die Dynamik dieses Lebens

ergründen und seine Ausrichtung erkennen zu wollen, die darauf abzielt, den Willen Gottes — welcher in seinem Heilsplan geoffenbart wurde — in uns zu verwirklichen.

Wir wollen gleich an der Quelle schöpfen, um sicher zu gehen². Lesen wir noch einmal das hohepriesterliche Gebet Jesu, das Er beim letzten Abendmahl angesichts des nahen Todes, im Kontext der Eucharistiefeyer und der ersten Kommunion der Aposteln gesprochen hat. Jesus erinnerte daran, daß der Glaube immer nur in Liebe wachsen kann und daß die Eucharistie dem Glauben und der Liebe ein Licht ist. Jesus sagte auch: „Nicht mehr nenne ich euch Knechte, denn der Knecht weiß nicht, was sein Herr tut. Euch habe ich Freunde genannt, weil ich euch alles mitgeteilt habe, was ich von meinem Vater gehört habe“ (Joh 15,15—16).

Durch Erhebung der Apostel zu Freunden vermittelt ihnen Jesus den Blickpunkt Gottes. Diesen sollen sich auch die Apostel, von da an, zueigen machen, da ja sonst der Ratschluß und der Wille Gottes dem Menschen unerforscht blieben. Jesus versuchte seine Jünger mit folgenden Worten in dieses Relationsgeflecht einzuführen: „Wenn ihr mich liebt, werdet ihr meine Gebote halten. Und ich werde den Vater bitten, und er wird euch einen anderen Beistand geben, der für immer bei euch bleiben soll. Es ist der Geist der Wahrheit, den die Welt nicht empfangen kann, weil sie ihn nicht sieht und nicht kennt. Ihr aber kennt ihn, weil er bei euch bleibt und in euch sein wird“ (Joh 14,15—17).

Daraus ergibt sich die erste und grundlegende Pflicht eines Gläubigen, Jesus, seinen Heiland, zu lieben. Es gilt also, mit ihm zu sein, seiner Lehre zu lauschen und seine Gebote zu befolgen. Der Religion Jesu Christi wohnt also eine Ethik inne, ihr Maßstab ist aber Christus selbst. Wer sich bereit erklärt, die Ethik Jesu anzunehmen, der muß auch sein beim letzten Abendmahl formuliertes Vermächtnis erfüllen: „tut dies zu meinem Gedächtnis“ (Lk 22,19; vgl. Kor 11,24—25). Dadurch wird uns die Ehre seiner Freundschaft zuteil und die Erfahrung von Außergewöhnlichem. Jesus bat den Vater um Einweihung in seinen geheimnisvollen Ratschluß, der Vater schickt uns in Erhörung dieser Bitte „einen anderen Beistand/Paraklet“³ Dieser Beistand wird uns für immer gewährt, auch wenn er unsichtbar bleibt. Die Freunde Jesu wissen sehr wohl um ihn und kennen sein Vorhaben. Auch das hat Jesus seinen Aposteln angekündigt: „Der Beistand aber, der Heilige Geist, den der Vater in meinem Namen senden wird, der wird euch alles lehren und euch an alles erinnern, was ich euch gesagt habe“ (Joh 14,24).

² Anregungen zu Interpretation der angeführten Stellen aus dem Evangelium nach Johannes verdanke ich: A C o m b e s, *Le Saint-Esprit dans notre vie spirituelle*, „La Pensée Catholique. Cahiers de synthèse“ 54:1958 s. 17—25; R. E. B r o w n, *The Paraclete in the Fourth Gospel*, „New Testament Studies“ 13:1967 s. 113—132.

³ Man kann den Heiligen Geist-Paraklet „Leutnant/lieutenant“ bezeichnen, was wörtlich bedeutet: „an jemandes Stelle tretende jener, der mit einer Mission betraut wird“

Paraklet — Geist der Wahrheit

Versuchen wir aus diesem Versprechen das Wesentliche herauszulesen: Jesus betont die Rolle des Heiligen Geistes bei der Deutung seiner Lehre. Bekanntlich lehrte Jesus hauptsächlich durch seine Taten, er kommentierte sie auch. Dies war nicht wenig, bezeugte der hl. Johannes, denn: „Wenn man alles aufschreiben wollte, so könnte, wie ich glaube, die ganze Welt die Bücher nicht fassen, die man schreiben müßte“ (Joh 21,25).

Nachdem Jesus dies alles gesagt hatte, war doch noch nicht alles gesagt. Es wäre somit ein folgenschwerer Irrtum, die Wirkung des Heiligen Geistes im inneren Leben der Jünger Christi auf die Liebe einschränken zu wollen und seine erkenntnisvermittelnde Funktion außer Acht zu lassen. Im Kontext der beim letzten Abendmahl ausgesprochenen Danksagung (*eucharistia*) stellt Christus den Paraklet nicht als Liebe, sondern als „Geist der Wahrheit“ dar, der die Jünger „in die ganze Wahrheit“ führen wird (vgl. Joh 16,13). Dies ist eine Erkenntnis von außerordentlicher Wichtigkeit: das eucharistische Leben soll seine Entfaltung nur durch das fortschreitende Eindringen in die Offenbarung des Vaters durch den Sohn im Heiligen Geist finden, denn auf einem anderen Wege würde sie nicht dem Willen Christi entsprechen⁴ Darauf gründet auch die vom hl. Thomas von Aquin geforderte Vorrangstellung des Intellekts beim Betreiben der Theologie. Der Verstand ist ein „heiliger Ort“ in jenen Menschen, die „sich im Denken von der Liebe leiten lassen“ (*caritas in ratione*).

Die folgende Aussage Christi bringt uns einen Schritt weiter im Nachdenken über das geistige Leben: „Wenn aber der Beistand kommt, den ich euch vom Vater aussenden werde, der Geist der Wahrheit, der vom Vater ausgeht, dann wird er Zeugnis für mich ablegen“ (Joh 15,26). Darin ist ein deutlicher Hinweis auf die dreifaltige Natur Gottes enthalten: Jesus bittet den Vater, den Heiligen Geist zu senden (Joh 14,16), verweist aber zugleich darauf, daß auch er selbst an der Aussendung des Paraklets seinen Anteil hat. Es gibt einen engen Bund zwischen Christus und dem Heiligen Geist.

Jesus selbst sagte dies deutlich genug: „Wenn aber jener kommt, der Geist der Wahrheit, wird er euch in die ganze Wahrheit führen. Denn er wird nicht aus sich selbst heraus reden, sondern er wird sagen, was er hört, und euch verkünden, was kommen wird. Er wird mich verherrlichen; denn er wird von dem, was mein ist, nehmen und es euch verkünden. Alles, was der Vater hat, ist mein; darum habe ich gesagt: Er nimmt von dem, was mein ist, und wird es euch verkünden“ (Joh 16,13—15). Damit ist die Aufgabe des Paraklets umrissen. Er hat aus sich selbst heraus nichts, könnte man fast sagen. Dank Jesus und seinem Heilswerk hat Er aber alles, was beim Vater ist, Er kennt die ganze Wahrheit und alle Geheimnisse. Der Heilige Geist wird also den Aposteln der innere Führer sein, der sie in die ganze

⁴ Vgl. I. de la Potterie SI, S. Lyonnet SI, *La vie selon L'Esprit*, Paris 1965.

Wahrheit einweiht. Und die ganze Wahrheit umfaßt alles, was von Jesus kommt, seine ganze Fülle, die Er besitzt und die der Vater ist.

Wenn jemandem der Heilige Geist nicht zur Antriebskraft im geistigen Leben geworden ist, kann er zwar Jesu folgen, an ihn glauben und in ihm den Sohn Gottes anerkennen, ja womöglich die Feststellung Christi: „Wer mich gesehen hat, hat den Vater gesehen“ (Joh 14,9) nachvollziehen und sogar Christus lieben; es fragt sich nur, ob dann diese Liebe auch durch die Erkenntnis der ganzen Wahrheit erleuchtet ist, und ob sie an den Kreislauf der dreifältigen Liebe Anschluß gefunden hat. Es ist nämlich für das geistige Leben von wesentlicher Bedeutung, in der Erkenntnis der ganzen Wahrheit heranzureifen und dank der Liebe des Heiligen Geistes die Gesamtschau⁵ — die ein Werk Jesu und des Heiligen Geistes ist — zu erweitern und zu vertiefen.

Es muß folgendes mit aller Deutlichkeit gesagt werden: Einführung in die Welt der Heiligen Dreifaltigkeit ist zunächst das Werk Jesu Christi, der es allerdings gewissermaßen von außen her vollbracht hat, sowohl in der Dimension eines historischen Faktums als auch eines sakramentalen, denn letztlich kann auch die Teilnahme an der Eucharistie eine rein äußerliche bleiben, auch wenn der Leib Christi empfangen wird. Die eigentliche Verinnerlichung und Interiorisierung des Heilswerks und Vermittlung der Gesamtschau wird erst vom Heiligen Geist, dem Paraklet bewirkt. Er vollzieht ebenfalls eine eigenartige Erlösungstat (Pascha), in der die von Christus vollzogene „äußere“ Erlösungstat verinnerlicht wird, infolge dessen dann das christliche Leben ein geistiges Leben wird, ein Leben im Geiste, *en Pneumati*.

Ist nun einmal das menschliche Leben ein Gott-Mensch-Mysterium, so ist für den Christen das Leben im Heiligen Geiste (*en Pneumati*) — das wir mystisches nennen — der „Normalzustand“, wie es auch die Heiligkeit sein soll, denn „alle Christgläubigen“ sind „vom Herrn berufen zur Vollendung in der Heiligkeit“ (*Dogmatische Konstitution über die Kirche*, 11). Es ist nicht möglich, die geistige Vollendung anders zu erlangen, als unter Anleitung des Heiligen Geistes. Ein Christ, der kein Mystiker ist, ist ein halber Christ und ein „abnormer“ Mensch⁶ Er wurde zwar durch das Geschenk der drei theologischen Tugenden — des Glaubens, der Hoffnung und der Liebe — in das

⁵ Vgl. O. C a s e l OSB, *Glaube, Gnosis, Mysterium*, „Jahrbuch für Liturgiewissenschaft“ 15:1941 S. 155—269.

⁶ Diese etwas zugespitzte Formulierung bezieht sich auf ein in der Theologie des geistigen Lebens viel diskutiertes Problem: Ist nun das mystische Leben etwas Außerordentliches, was dem normalen Weg zur Heiligkeit überlegen ist (sind Askese und Mystik miteinander verbunden oder ist die erstere der Mystik untergeordnet). Inzwischen steht klar, daß die Mystik ein normaler Weg der Heilung ist und nur in Verbindung mit der Askese als „normal“ betrachtet werden kann. Nach vielen Auseinandersetzungen ist hinsichtlich dieser Frage Klarheit erlangt worden, und davon gehen wir in unseren Ausführungen aus. Vgl. dazu auch: R. G a r r i g o - L a g r a n g e OP, *Les trois âges de la vie intérieure, prélude de celle du Ciel*, Bd. 1, Paris 1933. Zum geschichtlichen Hintergrund dieser These s. auch: W. Ś w i e r z a w s k i, *Pro cuius amore*, Wrocław 1984, S. 261—280.

Übernatürliche, in das Reich Gottes eingeführt, da er sich aber gegen den Geist-Paraklet sperrt, erweist er sich in Ermangelung seiner besonderen Befähigung und infolge der Verkümmern seiner Gaben als lebensunfähig in „diesen Höhen“ (Eph 1,3). Ohne Beistand der Gnade sriht der Christ in seinem Christsein unweigerlich ab, wie ein Mensch ohne Zufuhr des Sauerstoffs. Läßt aber der Mensch den Geist-Paraklet und die von den Wundmalen des Gekreuzigten geprägte Liebe in ihrer vollen Dynamik auf sich einwirken, so wird er Zeuge von Jenem, der das Leben seines Lebens ist. Es bedarf wohl keiner besonderen Hervorhebung, daß zum Wesen Gottes seine Heiligkeit gehört. Es ist gerade Aufgabe des Heiligen Geistes, unsere Heiligkeit zu vollenden und die Heiligkeit Gottes an uns zu vermitteln.

Das epikletische Geschehen — eine trinitarische Dimension aller Sakramente

Die Heilsgeschichte ist ein trinitarisches Geschehen. Dies ist auch das geistige Leben der Christen. Es nimmt seinen Anfang in der Initiative des Vaters, vollzieht sich durch den Sohn und findet seine Vollendung durch den Heiligen Geist. Dieser Sachverhalt deutet auf die zentrale Rolle der Liturgie im christlichen Leben (seinen Ursprung und Höhepunkt!) — somit auch auf die Rolle der Liturgik, die neben der biblischen Theologie eine „*doctrina principalis*“ in der Formung der Priester und der Laien ist. Die heute bereits klassische, im II. Vatikanischen Konzil erarbeitete Definition der Liturgie beinhaltet die Aussage von der heiligenden Wirkung des Vaters, der durch den Sohn im Heiligen Geist den Menschen zum Kult im Geiste und in der Wahrheit befähigt, was ihr eine deutlich pneumatologische Prägung verleiht.

Durch die pneumatologische Dimension des Heils wird die Bedeutung des epikletischen Geschehens herausgestrichen. Mit der Einführung des Begriffs das „epikletische Geschehen“⁷ wollen wir daran erinnern, daß die Epiklese nicht als eucharistische Anapher privilegiert angesehen werden darf. Die epikletische Wirklichkeit erstreckt sich auf die gesamte sakramentale Ökonomie (wie sie zunächst die Ökonomie der Menschwerdung erfaßt hat), weil jedes Sakrament die „epikletische Nachfrage“ weckt: In der Art, wie das Geschehen der Heilsgeschichte in jedem Sakrament seine trinitarische Dimension aufweist, so erfolgt auch der Anruf des stets Gegenwärtigen durch die enge Verbindung der eucharistischen Epiklese mit der Anamnese. Mit anderen Worten heißt es, daß die Epiklese der Kirche immer im Kontext der Anamnese Christi und seiner Epiklese zur Wirkung kommt, die Er als Bitte um den Heiligen Geist an den Vater gerichtet hat (vgl. Joh 14,16).

⁷ Diese Bezeichnung üblich im Französischen (*fait épiclestique, événement épiclestique*); A. T a r b y, *La prière eucharistique de l'Église de Jérusalem*, Paris 1972, S. 152—155.

„Die Kirche ist eine unaufhörliche Anrufung des Vaters um den Heiligen Geist, die Kraft des vom Christus gegebenen Heils erfolgt“ (N. Nissiotis)⁸

Zurück zum Leitfaden unserer Überlegungen: Wenn wir die Frage nach dem tiefsten Sinn des geistigen Lebens aufwerfen, dürfen wir nicht die Tatsache des bereits von Christus vollzogenen Heilswerkes aus den Augen verlieren. Auch wenn es stets gegenwärtig ist dank der uns in der Liturgie zugänglichen Gegenwart des Herrn, muß bedacht werden, daß der Leib Christi, die Kirche, noch nicht seine vollendete Gestalt erreicht hat (vgl. Eph 4,13). Das Ziel ist also eine Parusie, Himmelfahrt des „Leibes der Kirche“, sein Wachsen, seine Entwicklung und Evolution. Gerade darin kommt die pneumatologische Dimension der Sacramente⁹ zum Vorschein.

Da diese Dimension der Sakramente nun einmal Tatsache ist, verlangen sie alle nach einem bewußten Erleben des epikletischen Geschehens. Die Kirche wird in der Ausspendung der Sakramente Magd des Herrn: Sie bittet den Vater, der Geist Christi möge allen Gliedern Seines Leibes zuteil werden und ihnen auf allen ihren Wegen, in jeder Phase ihres geistigen Lebens Beistand leisten, in der Geburt, im Sieg über den Tod und in der sich dazwischen erstreckenden Zeitspanne. Die Strahlen der sieben Sakramente sind Strahlen derselben Sonne.

Die Sakramente haben zwar die jeweils eigene Epiklese, gemeinsam ist ihnen aber die Zielausrichtung: sie alle vollziehen in der Kirche das Opfer Christi (die Pascha) in seinen drei Etappen nach: (1) Gott schenkte den Sohn; (2) der Logos wurde Fleisch und nahm die menschliche Erfahrung des Todes auf sich, um aufzuerstehen; (3) Sein Geist führt uns in die Gemeinschaft mit dem Vater ein. Die Liturgie, die den Leib des Auferstehenden feiert, stellt ein Mysterium dar: Sie vereinigt den Leib-die Kirche mit dem Haupt-Christus in eine „mystische Person“ (der hl. Thomas von Aquin).

Wir leben aber ständig in einem Spannungsfeld zwischen dem Vollzug der einmalig empfangenen Sakramente (Taufe, Firmung, Ehe, Priesterweihe) und dem „Progreß“ durch Teilnahme an der (vom Sakrament der Buße begleiteten) Eucharistie, die *par excellence* ein Ort der Epiklese ist, des Zwiegesprächs vom Geist und der Braut. Gerade in dem durch die Eucharistie vergegenwärtigten Mysterium des Glaubens, im Faktum des Kreuzes und der Auferstehung, rufen sich der Geist und die Braut zu der gleichen Kenose (Tod) auf und zu der gleichen Liebe (Auferstehung), die sie dank der epikletischen Anamnese verwirklichen: „In der Tat gesellt sich Christus in diesem großen Werk, in dem Gott vollkommen verherrlicht und die

⁸ Vgl. N. Nissiotis, *Berufen zur Einheit, oder: Die Epikletische Bedeutung der kirchlichen Gemeinschaft*, „Ökumenische Rundschau“ 26:1977 s. 303.

⁹ Anregungen zu diesen Ausführungen verdanke ich: J. C o r b o n, *Liturgie de source*, Paris 1980, S. 127—140. Dazu äußert sich auch in seinem beachtenwerten Werk W. H r y n i e w i c z OMI: *Nasza Pascha z Chrystusem. Zarys chrześcijańskiej teologii paschalnej*, Bd. 2, Lublin 1987, S. 285—360.

Menschheit geheiligt wird, immer wieder, der Kirche zu, seiner geliebten Braut. Sie ruft ihren Herrn an, und durch ihn huldigt sie dem ewigen Vater" (*Liturgiekonstitution*, 7).

Eucharistische Epiklese: unter Wirkung des Geistes mit Christus Opfer werden

Das Crescendo unserer Überlegungen strebt dem Höhepunkt zu. Wir sind ausgegangen von der existentiellen Realität des geistigen Lebens eines Christen, das in dem trinitarischen Kontext gelebt wird, in dem das Werk des Gottessohnes — seine Pascha, uns mittels der Wirkung des Heiligen Geistes zuteil wird. Es ist dies der Geist, der sich am Pfingsttag über die Kirche ausgoß und der durch das epikletische Geschehen der einzelnen Sakramente wirkt. Damit sind wir an dem Mittelpunkt unserer Betrachtung angelangt, als der das große Mysterium der Eucharistie anzusehen ist. Die Eucharistie wollen wir mit Blick auf ihren epikletischen Charakter erörtern¹⁰

Auszugehen ist von der Erkenntnis, die von entscheidender Bedeutung für das geistige Leben ist: Der Same aller einmalig empfangenen Sakramente schlägt aufgrund eigener epikletischen Kraft in unserem Leben Wurzeln, zur vollen Reife vermag diese Saat allerdings nur durch Teilhabe an der Eucharistie zu gelangen. Wenn wir uns mit einem allzu oberflächlichen Verständnis der Eucharistie nicht zufriedengeben, und tiefer in das Wesen der Teilhabe eindringen wollen, ohne uns jedoch andererseits auf eine detaillierte Analyse dieses Phänomens einzulassen, muß man von der Einsicht ausgehen, daß die Eucharistie nur dann Quelle und Gipfel des christlichen Lebens ist (auch der Seelsorge), wenn jede unsere Teilhabe an ihr ein bewußtes Eintauchen in ihre Epiklese ist, wenn wir also die Teilhabe am Heiligen Geist feiern und uns so in die Pascha Christi, in sein Kreuz und seine Auferstehung einfügen wollen. Die posttridentische Theologie nannte diese Art Anteilnahme „mit Christus das Ganzopfer“ (*victima*) werden.

Die Teilhabe an dem pneumohagischen Aspekt des „Darbringens“ bezieht sich nicht nur auf die durch Christus erfolgende Vollendung (Seine Pascha) und die Wirkung des Heiligen Geistes (Seine Herabkunft), sondern erstreckt sich auf die Fortsetzung und Weiterführung der Epiklese aller nur einmalig empfangener Sakramente. Das uns in der heiligen Kommunion zuge dachte eucharistische Brot, das ganz unter Wirkung des Heiligen Geistes steht, verhilft uns nicht nur dazu, das Ziel des eucharistischen Mysteriums zu erreichen, sondern auch die spezifischen Ziele anderer Sakramente. Wohl bestimmt ist die jeweilige Eingenart der sakramentalen Gnade, dank der eucharistischen Speise wird aber ihre sprunghafte Zunahme möglich.

¹⁰ Vgl. auch: W. Hryniewicz OMI, a. a. O., S. 427—457, und: J. R. Villalon, *Sacraments dans l'Esprit. Existence humaine et théologie existentielle*, Paris 1977.

Führen wir uns noch einmal die Definition der Epiklese ins Bewußtsein: Sie ist „eine An- oder Herbeirufung (*kalein, invocare*) des Namens Gottes über einer Person (*epi*) oder über einem Ding, damit sie/es von der Kraft Gottes erfüllt und/oder durch sie verwandelt werden“¹¹

Der Akt der Epiklese wird mit den Worten eines Gebets ausgedrückt, als seine besonders reife Form, denn dieser Akt ist neben der Bitte um das Eingreifen des Logos oder des Heiligen Geistes (eine hinaufsteigende Epiklese) auch ein demütiges Bekenntnis der Bereitschaft zum Empfang der Gaben und einer Öffnung zum Heiligen Geist hin (eine herabsteigende Epiklese). In der Epiklese vollzieht sich also ein eigenartiger gottgerichteter Akt des Anvertrauens von jemand oder von etwas, wobei seine Annahme von Gott nicht erzwungen werden kann. Um die Annahme darf lediglich gebeten werden, insbesondere durch Anrufung des Namens Gottes (vgl. den Zusammenhang der Epiklese mit der Theologie des Namens Gottes). Diese Einstellung, die ein Abbild der Demut und Selbstverleugnung Christi ist und so an Christus heranführt, gewährleistet die Erhörung der Bitte. Es ist nämlich eine im Namen Christi vorgetragene Bitte (Joh 15,16; 16,23—34), was besonders deutlich wird durch den Zusammenhang eucharistischer Epiklesen mit der auf die Verwandlungsworte folgender Anamnese: im Gedächtnis des Kreuzes und der Auferstehung des Herrn bringen wir uns selbst mit dem Bräutigam als Opfer dar.

Dennoch liegen die Dinge weit komplizierter, als es auf den ersten Blick scheinen würde. Die Eucharistie ist eine vielschichtige Wirklichkeit, an die viele Zugänge möglich sind. Sehr treffend gibt es mit seiner Formulierung der hl. Ireneus wieder: „Die Eucharistie ist ein Kelch der Synthese“ (*to tes syntomias potèrion; compendii poculum*)¹² Dies wird der Dreifaltigkeitsausrichtung der eucharistischen Feier voll gerecht, in der die Sendungsmission Christi und jene des Heiligen Geistes eine untrennbare Einheit darstellen: Der Vater teilt sich den Menschen immer durch den Sohn mit, was der Heilige Geist dann in die Vollendung führt. Aus diesem Kontext wird der Sinn der sakramentalen Epiklese ersichtlich, daß sich nämlich das Mysterium Christi (die Pascha) in dem Mysterium des Heiligen Geistes (Pentecostes) vollendet.

Mit der Einführung des neuen Meßbuches durch Paul VI., das eine im 2. Vaticanum erarbeitete Liturgieform enthielt, erfuhr auch das Problem der Epiklese eine Aufwertung. Wir wissen, daß der Heilige Geist während der Meßfeier zweimal angerufen wird: in der Verwandlungs- und in der Kommunionsepiklese. Beide sind eng miteinander verbunden, doch spielt die letztere eine besondere Rolle im geistigen Leben der Christen. Die Verwandlungsepiklese verfolgt das Ziel, die eucharistische Gegenwart Christi kundzutun und im Kontext der Anamnese Seine Anwesenheit in der Gemeinschaft zu verdeutlichen. Die Kommunionsepiklese setzt sich hingegen zum

¹¹ Vgl. W. Hryniewicz OMI, a.a.O., S. 430.

¹² Vgl. Ireneus, *Adversus haereses*, III 16,7/Sch 211, 314—315.

Ziel, die Gläubigen in das Mysterium der Pascha Christi und in das der Herabkunft des Heiligen Geistes einzubinden und so jene zu heiligen, die den anwesenden Gott in der Kommunion laut der Epiklese im dritten Hochgebet lautet folgendermaßen empfangen: „Schau gütig auf die Gabe deiner Kirche. Denn sie stellt dir das Lamm vor Augen, das geopfert wurde und uns nach deinem Willen mit dir versöhnt hat. Stärke uns durch den Leib und das Blut deines Sohnes und erfülle uns mit seinem Heiligen Geist, damit wir ein Leib und ein Geist werden in Christus. Er mache uns auf immer zu einer Gabe, die dir wohlgefällt“ Im vierten Hochgebet wird es noch deutlicher formuliert: „[...] gib, daß alle [...] ein Leib werden im Heiligen Geist, eine lebendige Opfergabe in Christus zum Lob deiner Herrlichkeit“ Diese Texte weisen auf einen engen Zusammenhang zwischen dem epikletischen Geschehen der Eucharistie und dem geistigen Leben der Christen hin, und zwar in dem Sinne, wie wir es in unseren Ausführungen auffassen. Die Eucharistie wird als sakramentale Pascha und sakramentale Herabkunft des Heiligen Geistes zugleich verstanden — als zwei Arme des Vaters — der Logos und der Geist — in die Er alle am Tisch des Wortes versammelten Teilnehmer schließt, um sie in das Ethos der Heiligen Dreifaltigkeit einzuführen, ihnen den Kodex göttlicher Sittlichkeit einzuprägen damit sie danach ihr Leben gestalten. Dies ist auch das oberste Ziel des christlichen Lebens schlechthin.

Epiklese des Herzens — Stärkung des inneren Menschen

Die Epiklese, die eine Anrufung des Vaters um den Heiligen Geist ist, erfolgt im Namen Christi. Und daher kommt der Herbeigewünschte. Er kommt, um das Werk (Christi Werk) zu vollenden, Er erwartet allerdings Mitwirkung — nicht nur im Gebet sondern auch in der Tat. Das Feuer vermag nicht das Opfer zu verschlingen, wenn auf dem Opferaltar nicht genügend Brennholz aufgeschichtet ist. Die Auferstehung ist nur vom Kreuze her möglich. Die um den Opferaltar Christi versammelte Kirche bittet um den Heiligen Geist in dem Gedächtnis, daß Er der Geist des Sohnes ist. Die anonyme Herabkunft des Heiligen Geistes, Seine anonyme Gegenwart und Wirkung richten unsere Aufmerksamkeit auf das Werk des Sohnes. Das epikletische Gebet führt uns vom Heiligen Geist zu Christus. Unser Weg zum Vater führt uns durch den Sohn im Heiligen Geist. Wer wünscht, daß seine Gabe dem Vater angenehm ist, und daß somit an Stelle der Sünde in sein Inneres der Heilige Geist tritt — die Triebkraft der göttlichen Agape — der muß Christus auf seinem Opferweg nachfolgen. Und dieser Weg führt vom Geist zum Christus, von der Epiklese zur Konsekration. Damit sind wir bei der Genese der Meinungsdivergenzen in Fragen der Epiklese zwischen der orthodoxen und der römisch-katholischen Kirche angelangt, weisen aber zugleich auch einen Weg zu deren Überwindung, indem wir komplementäre Aspekte aufzeigen.

Es ist bereits der geniale Ansatz Scheebens¹³, der — in Fortsetzung jener theologischen Tradition, welche es verstand, Christologie und Pneumatologie miteinander in Einklang zu bringen — diese Denkperspektive gewiesen hat: „...um unsere Leiber mit seinem Leibe durch die Glut des Heiligen Geistes zusammenzuschmelzen, schmilzt er (Christus) durch dieselbe Glut die Nahrung unseres Leibes in seinen Leib um. [...] Sie (diese Verwandlung) findet also auch ein entsprechendes Ideal in jener Verwandlung, durch welche die Substanz des Brotes mit Vernichtung des eigenen Wesens in die unendlich höhere und vollkommeneren Substanz des Leibes Christi übergeht. [...] Ähnlich verhält es sich mit uns: wir sind dem äußeren Menschen nach wie andere natürliche Menschen, [...] unser Leben (ist), nach dem Ausdrucke des Apostels 'mit Christus' noch 'in Gott verborgen'. [...] So sollen auch wir nicht zwar durch substantielle Verwandlung, aber doch durch substantielle Vereinigung mit Christus sein Opferleben und seinen Opfertod in uns nachbilden”

Gerade dies vermag der Heilige Geist zu bewirken, diesem Zweck dient auch die Kommunionsepiklese, deren Objekt von den Teilnehmern in das Gotteshaus gebracht und mit dem Opfer Christi vereint worden ist. Diese Gedanken nehmen die sonst in der Tradition der Kirche nicht neue Frage nach der gegenseitigen Relation der Epiklese des Logos und jener des Heiligen Geistes auf. Wir wollen hier auf sie nicht näher eingehen, dennoch erinnern sie gewissermaßen unaufhörlich daran, daß die Eucharistie Werk des Heiligen Geistes ist, der uns so den Anteil am Geheimnis des auferstandenen Leibes Jesu Christi sichert. Dieser Erkenntnis ist der Hl. Chrysostomus in einer knappen Formulierung gerecht geworden: „Die Verwandlung vollzieht sich durch die Kraft des Heiligen Geistes, der in der Epiklese durch den Dienst des Priesters in Worten Christi angerufen wird”

In ähnlicher Weise erfolgt auch die „Verwandlung” der Teilnehmer an der Eucharistie, jene innerste seelische „Epiklese des Herzens”¹⁴. Sie ist Anfang und Ende unserer Heiligung. Die Epiklese des Herzens vollzieht sich durch die Feier der Liturgie „im Geist und in der Wahrheit” (Joh 4,23), in immer vollständigerer Wahrheit, die ihre Vollendung anstrebt durch Gemeinschaft dessen, was die kultische Epiklese der Eucharistiefeier ausdrückt, welche wiederum die Epiklese aller anderen Sakramente „vervollständigt” Eine bewußte Annahme dieser Epiklese ist für das geistige Leben von wesentlicher Bedeutung: Der Heilige Geist vermag nämlich nichts zu verwandeln, was ihm nicht zuerst anvertraut worden ist¹⁵ Je vollständiger sich

¹³ J. M. S c h e e b e n, *Die Mysterien des Christentums*, Bd. 1, Mainz 1931, S. 472, 477.

¹⁴ Dieser Terminus geht zurück auf J. C o r b o n, *Liturgie de source*, Paris 1980, S. 167—168.

¹⁵ Über die geistige Entwicklung und den geistigen Fortschritt der Personen und der gesamten Kirche unter dem Einfluß des Hl. Geistes schreibt J. G. A r i n t e r o O P, *La Evolucion Mistica*, Salamanca 1904—1906 (*The Mystical Evolution in the Development and Vitality of the Church*, Saint Luis 1949—1951).

unser Wille dem Vater fügt, um so mehr kommt der Vater unserem Willen nach. In je größerem Maße sich unser Wille — aufgrund des Gleichklangs unserer Intentionen mit jenen von Christus des Abendmahls — Gott fügt, um so größer ist unsere Aufnahmebereitschaft hinsichtlich der Gaben Christi. Dies alles ist letztlich die Frucht des eucharistischen Hochgebetes, das in den Leitfaden der Epiklese eingefangen ist! Seine Kraft ist immens, weil in dieses Gebet das Mysterium des Todes und des Lebens, des Kreuzes und der Auferstehung, der Pascha und des Pfingsttages eingeflochten ist. Dank eines solchen Gebetes wie auch dank der Geduld der Heiligen, steigt der Herr in die Herzmitte der Welt herab, um in ihr die Hoffnung zu stärken.

*
* *

Die von uns vorgelegte, weitgefaßte synthetische Übersicht der epikletischen Geschehen verfolgte eine große Vielfalt diverser Ansätze. Einige davon verdienen es, als mögliche Ausgangspunkte für weitere Untersuchungen zum Problem der Wirkung Gottes im Menschen besonders hervorgehoben zu werden. Sie sollen noch einmal aufgezählt werden:

1. Einer integralen Synthese der Theologie des geistigen Lebens liegt der Eucharistiezentrismus zugrunde, der uns zweierlei vor Augen führt: zum einen die Erkenntnis, daß die Mystik in der Liturgie verwurzelt sein muß, zum anderen macht er uns auf den trinitarischen Kontext aufmerksam, was in der Lehre des 2. Vatikanischen Konzils besondere Beachtung gefunden hat (vgl. *Presbyterorum ordinis*, 5).
2. Eine trinitarische Theologie, die auf Christologie, gut abgestimmt ist und Pneumatologie ist, als die beste Grundlage zur Erneuerung der Homiletik anzusehen¹⁶
3. Die hier vorgelegten Postulate lenken unsere Aufmerksamkeit verstärkt auf das Sakrament der Buße, was als Folge der Aufwertung angesehen werden kann, die die Selbstverleugnung erfahren hat. Aus unseren Ausführungen leitet sich auch die Forderung nach verantwortlicher sakramentaler Führung im geistigen Leben ab, denn ohne Fortschritt auf diesem Gebiet kann nur schwerlich von einem inneren Reifungsprozeß der Jünger Christi gesprochen werden.
4. In einer Zeit, in der immer neue Bewegungen innerhalb der Kirche sich dem Erbe fremder Religionen zuwenden und/oder der pneumatologische Aspekt stark überbetont wird (charismatische Bewegung) kann die hier in Erinnerung gerufene Lehre der Kirche zu einem gesunden Ausgleich einen Beitrag leisten. Es gilt doch, in sich ein geistiges Leben zu entwickeln, das die Bibel mit der Liturgie und das Alte mit Neuen zu verbinden weiß.

¹⁶ Vgl. Ph. F e r l a y, *Prêcher la Trinité. Affirmation trinitaire et prédication du salut*, Lyon 1973; M. J. G u i l l o u O P, *Le mystère du Père*, Paris 1973.

ROLA WYDARZENIA EPIKLETYCZNEGO W ŻYCIU WEWNĘTRZNYM

Streszczenie

W wydarzeniu epikletycznym — w każdym z siedmiu sakramentów, a najpełniej w Najświętszym Sakramencie Eucharystii — uwidacznia się nierozdzielna jedność zbawczego dzieła Trzech Boskich Osób: na prośbę szafarza Ojciec zsyła Ducha Świętego, który uobecnia dla Kościoła Osobę Jezusa Chrystusa i Jego paschalne misterium oraz dokonuje przemiany serc uczestników liturgii, by mogli z Nim się zjednoczyć i w ten sposób dojść do Ojca. Uczestnictwo w śmierci Pana i w Jego zmartwychwstaniu — dialektyka sakramentu pokuty i Eucharystii — jest osią duchowości chrześcijańskiej. Istotą duchowej dojrzałości uczniów Chrystusa jest więc jej trynitarność, a chrześcijańska mistyka ze swej natury zakorzeniona jest w liturgii. Tędy również wiedzie droga do odnowy homiletyki i takie są podstawy nowej ewangelizacji. Ruchy odnowy, które chcą widzieć rolę Ducha Świętego w oderwaniu od Paschy Chrystusa i Tradycji Kościoła, nie są katolickie. Tylko Kościół, kierowany przez Piotra z kolegium apostołów, ma dar sprowadzania Ducha Świętego dla przemiany chleba i wina i dla przemiany serc — a czyni to z nakazu Pana mocą sakramentu kapłaństwa.